

# Ein Netzwerk für die Nachkriegszeit

Rund 40 Forschende aus der Ukraine wollen ihrer Heimat durch die Arbeit am Campus Belval zu einem schnellen Wiederaufbau verhelfen

Von Sebastian Weisbrodt

**Esch/Alzette.** Mit dem Begriff Ukrainehilfe verbindet man meist die Unterstützung für die Geflüchteten durch die Gesellschaft oder die Waffenlieferungen von Regierungen westlicher Staaten. Dass die Hilfe für das vom russischen Angriffskrieg gebeutelte Land auch eher außergewöhnliche Formen annehmen kann, zeigt sich an einer neuen Vereinigung von Forschern der Universität Luxemburg: dem Netzwerk LURN (Luxembourg Ukrainian Researcher Network). Ins Leben gerufen und nun betreut wird es von Dr. Inna Ganschow, Dr. Marina Laurent und Assistenzprofessor Marten Düring vom Zentrum für Zeitgeschichte und digitale Geschichtswissenschaft (C<sup>2</sup>DH).

Rund 40 ukrainische Forschende aus etlichen Disziplinen sind dort inzwischen unter einem Dach versammelt. Sie alle sind vor dem Krieg geflüchtet – und sie alle betonen, dass ihr Aufenthalt in Luxemburg vorübergehend ist. Sie wollen zurück in die Ukraine, um ihrem Land dabei zu helfen, schnell wieder auf die Beine zu kommen. „Mit dem Netzwerk wollen wir diese Menschen zusammenbringen. Sie waren zerstreut über diverse Fakultäten und Abteilungen, diverse Forschungszentren. Wir wollen, dass sie miteinander kooperieren und voneinander profitieren. Hier treffen zum Beispiel Finanzexperten auf Sozialwissenschaftler, Informatiker oder Mediziner“, sagt Dr. Inna Ganschow.

## Schnelle Lösungen für konkrete Probleme

Am Campus Belval sollen die Forschenden aus der Ukraine durch das LURN ein interdisziplinäres Netzwerk aufbauen, also Forschende außerhalb ihres Fachgebiets kennenlernen. Zusätzlich sollen sie Berührungspunkte mit der luxemburgischen Forschungslandschaft bekommen. Finanziert wird die Arbeit der Ukrainerinnen und Ukrainer, die im Rahmen eines Fellowship oder eines Gastvertrages im Großherzogtum sind, über den Nationalen Forschungsfonds (FNR), die Universität Luxemburg und weitere Forschungsinstitute. Das Programm ist zunächst auf sechs Monate begrenzt. „Letztendlich soll das Netzwerk einen Beitrag zum Wiederaufbau der Ukraine leisten und das Land auf die Nachkriegszeit vorbereiten. Es geht vor allem darum, das vorhandene Fachwissen der Forschenden miteinander zu verknüpfen, nicht um Integrationshilfe“, erklärt Marten Düring.

Projekte, die nach dem Kriegsende geplant werden, sollen durch das Netzwerk beschleunigt werden. „Wenn an einer Stelle beispielsweise ein Ingenieur gebraucht wird, kann das Netzwerk dafür sorgen, dass schnell der richtige Ansprechpartner und dadurch auch eine Lösung für ein Problem gefunden wird. Die Leute hier repräsentieren nach wie vor eine Institution in der Ukraine. Das Ganze ist sehr zukunftsorientiert. Wir machen jetzt Dinge, die in der Zukunft Früchte tragen. Uns macht

die Arbeit mit den Kollegen unglaublich viel Spaß. Das Interesse ist sehr groß, die Motivation unglaublich hoch und wir sehen, dass die Ideen zusammenfließen“, so Düring weiter. Alle Forschungseinrichtungen in Luxemburg hätten Plätze für das Projekt ausgeschrieben. Diese wurden anschließend unter anderem über die Website der Universität publiziert.

## Prompte Zusage und beruhigende Worte

Für viele der Forschenden aus der Ukraine waren diese Ausschreibungen zunächst hauptsächlich eines: ein Ticket, um dem Krieg und möglicherweise auch dem Tod zu entkommen. „Ich habe Verwandtschaft in Butscha. Kurz nach dem Einmarsch der russi-

● *Ich kann auch jetzt noch nicht richtig fassen, dass so etwas im 21. Jahrhundert passiert.*

Alex Aleksandrov

schen Truppen Ende Februar ging der Mann meiner Cousine auf den Balkon seines Hauses, um zu sehen, ob es noch möglich ist, vor die Tür zu gehen. Er wurde sofort erschossen. Es ging alles so schnell und wir mussten eine Entscheidung treffen: Bleiben wir oder nicht. Ich war beruflich oft im Ausland und hatte Kontakte zu europäischen Universitäten. Ich habe zufällig auch die Stellen der Uni Luxemburg gesehen und sie angeschrieben. Die Reaktion und die Zusage, dass wir hier unterkommen, kam sofort. Marten hat mich auch direkt beruhigt und mir geschrieben, dass alles gut wird. Das hat mir sehr geholfen“, erklärt die Philologin Kateryna Zakharuk. Nach ihrer Ankunft im Großherzogtum sei die 54-jährige von der Hilfsbereitschaft der Luxemburger sehr ergriffen gewesen. „Die Menschen hier haben uns ihre Wohnungen und ihre Häuser zur Verfügung gestellt und uns damit eine riesige Chance ge-

## Ein Backup für das historische Erbe

Der Rekonstruktion und dem Erhalt historischer Bauwerke im Kriegsgebiet widmet sich zurzeit das Projekt „Kharkiv – 3D Renaissance“ des LURN-Forschers Volodymyr Nemchenko. In dessen Rahmen will die Universität Luxemburg gemeinsam mit der Kharkiv National University of Radio Electronics digitale 3D-Modelle historischer Bauwerke der Stadt Charkiw und ihrer Region erstellen, um sie im Falle ihrer Zerstörung originalgetreu restaurieren zu können.



Kateryna Zakharchuk hat einen Familienangehörigen in Butscha verloren.



Alex Aleksandrov ist Wirtschaftswissenschaftler und floh aus Kiew nach Luxemburg.

geben. Das ist nicht selbstverständlich und wir sind sehr dankbar.“

Alex Aleksandrov, ein Wirtschaftswissenschaftler, der aus der Hauptstadt Kiew ins Großherzogtum gekommen war, findet die Idee hinter dem LURN brillant: „Die Ukraine verfügt über viele gute Wissenschaftler aus renommierten Einrichtungen, die durch den Krieg isoliert wurden. Durch das Netzwerk hier haben wir wieder eine sinnvolle Aufga-

be und sind nicht einfach nur Flüchtlinge. Wir können eigene Projekte einbringen und diesen auch nachgehen.“ Die Situation, in der sich die Ukraine nach wie vor befindet, ist für den 48 Jahre alten Aleksandrov noch immer schwer zu begreifen: „Meine Frau hat mich nach dem Überfall um 5 Uhr morgens geweckt und gesagt, dass der Krieg begonnen hat, Bomben fallen und wir sofort in den Bunker müssen. Ich kann auch jetzt noch nicht

richtig fassen, dass so etwas im 21. Jahrhundert passiert. Und wenig später wird man in einem Land wie Luxemburg so warm empfangen. Man sieht hier, wie viele Nationalitäten friedlich zusammenleben und hat plötzlich wieder die Möglichkeit, in einem professionellen Umfeld zu arbeiten.“

Die Universität Luxemburg helfe den Forschenden aus der Ukraine nicht nur dabei, ein Netzwerk unter sich aufzubauen. Man profitiere auch in starkem Maße vom westlichen Wissenschaftssystem. „In der Ukraine ist diese Interdisziplinarität, wie sie hier vorherrscht, noch kein Modell. Hier geht man viel stärker von dem Grundsatz aus, dass eine Person nicht alles wissen kann. Wir lernen, wie wichtig es ist, dass sich Forscher aus unterschiedlichen Fachrichtungen stärken und unterstützen. Auch das wollen wir nach unserer Rückkehr in der Ukraine auf den Weg bringen“, sagt Kateryna Zakharchuk.

Dr. Inna Ganschow und Assistenzprofessor Marten Düring konnten durch das Netzwerk LURN mehr als 40 Forschende aus der Ukraine an die Universität Luxemburg bringen. Nun helfen sie den geflüchteten Wissenschaftlern dabei, sich untereinander zu vernetzen.

Fotos: Guy Jallay

● Es geht vor allem  
 ● darum, das vorhandene  
 Fachwissen der  
 Forschenden miteinander  
 zu verknüpfen,  
 nicht um Integrationshilfe.

Marten Düring